

Mit Erdgestein und Sternenstaub

Ulrike Arnold ist Malerin, und ihre Farben sind Erden, die sie an einsamen Plätzen abträgt – weltweit. Seit einiger Zeit malt sie auch mit Material aus Meteoriten.

Text: Matthias Bärmann

Unterwegs in den Weiten des Colorado-Plateaus in Utah. Die Farben und Formen der Landschaft erschaffen ihr eigenes Bild.



Zwischen Natur und Werk
ist die Malerin
so etwas wie eine
Übersetzerin,
eine Verwandlerin

Und dies nicht allein aufgrund der jeweils spezifischen Erden, ihrer Farben, ihrer Konsistenz. Auch in den Formen und Texturen, im Atmosphärischen drückt jeder einzelne Ort sich unverwechselbar auf der Leinwand aus. Zwischen Natur und Werk ist die Malerin so etwas wie eine Übersetzerin, eine Verwandlerin, die in diesem Prozess auch selbst verwandelt wird.

Für eine Zeitlang teilt Ulrike Arnold die Einsamkeit dieser Orte. Sie gräbt Erdproben ab, zerkleinert die Klumpen und stellt die so erhaltenen Essenzen bereit: schwefelhaltiges Gelb, rotbraunes Eisenoxid, Schwarz von Lava oder Kohle, strahlendes Azuritblau, leuchtend heller Sandstein. Sie breitet ihre Leinwand, die bis zu zwölf Quadratmeter groß sein kann, auf dem Relief des Untergrunds aus, fixiert sie an den Rändern mit Steinen. Der Malprozess beginnt, indem sie die körnigen, durch Mineraliengehalt und Verwitterung verschiedenfarbigen Erden auf die Leinwand häuft, wirft, förmlich aussät. Die Leinwand hat sie zuvor mit einem speziellen Bindemittel präpariert, sodass die Erdkrumen haften bleiben. Bei den großen Formaten, und erst recht, wenn Ulrike Arnold Felswände bemalt, agiert sie mit dem ganzen Körper.

Die Leinwand liegt vor und unter ihr, sie kniet sich buchstäblich hinein, bewegt sich im entstehenden Bild, darüber hinweg, um das Bild herum. Das ist wie ein Tanz, der alles mit einbezieht: Geologie, Topographie, Gluthitze am Tag, Kälte in der Nacht, Sonnen-, Mond- und Sternenlicht, Schatten und Wind, Pflanzen, Tiere und ihre Laute, Düfte, Geräusche. Ein Tanz, der natürlich auch all jenes einbezieht, was die Künstlerin schon mitgebracht hat an Gefühlen, Gedanken, Erfahrungen, Erinnerungen. Im Bild schlägt sich all dies nieder. Das Bild verkörpert dies alles.

Alleinsein in äußerster Abgeschiedenheit, das kann Ängste und Dämonen freisetzen. Doch bietet es die Chance, zu einer Achtsamkeit durchzudringen, einer Form der Konzentration, die, indem sie in sich selbst ruht, sich zugleich universal öffnet und ausweitet. Dann gibt es keinen Unterschied mehr zwischen dem Zwiegespräch mit dem Ort und jenem mit sich selbst. Im Zustand der Selbstvergessenheit verschmelzen der Ort und der Mensch, der hierher gekommen ist, um Bilder zu machen. Viele von Ulrike Arnolds Bildern →



Tanzende Figur? Aus Arizona stammen die Erden für dieses 2,20 x 1,42 Meter große Bild.



Urtiere? Das 1,50 x 2,00 Meter große Werk malte Ulrike Arnold 1999 in Brasilien. Insekt? Das Bild unten (1,50 x 1,50 Meter) entstand 2008 aus Meteoritenstaub.



Auf der Leinwand formiert sich die Landschaft neu – verwandelt und verdichtet durch die Künstlerin.

Ulrike Arnolds Bilder entstehen nicht im Atelier, sondern an den Orten, wo sie die Erden vorfindet, die ihr als Farbe dienen. Auf allen Kontinenten hat sie besondere und abgelegene Plätze aufgesucht, oftmals in Wüsten, und sich dort regelrecht ausgesetzt. Häufig arbeitet sie in ihrer Wahlheimat Arizona, auf dem Colorado-Plateau mit seinen weiten Flächen, den schuttumsäumten Tafelbergen und den tief und steil eingeschnittenen Canyons – Topographien einer Verlassenheit, in der man jederzeit verloren gehen kann. Wo man aber, derart preisgegeben, auch zu sich finden kann.

Es ist eine Geist- und Geisterlandschaft, reduziert auf wenige monumentale Formen, unwirklich und von durchdringender Klarheit. In prähistorischer Zeit sind hier Indianerstämme sesshaft geworden, die Anasazi haben Felswände ebenso wie ihre irdenen Gefäße mit

kraftvollen geometrischen Zeichen bedeckt, Ausdruck ihres Daseins auf der Erde und unter dem Himmel. Ulrike Arnold tut nichts anderes. Nur stehen ihr die Zeichen der alten Kulturen nicht mehr zur Verfügung. Sie muss ihre rhythmischen Formen neu schaffen: aus sich selbst, aus ihrem Sich-Einlassen auf die Situation, alleine zu sein an den einsamsten Plätzen unseres Planeten.

Erde entsteht durch organischen Zerfall und durch Verwitterung, durch das beständige Ineinanderwirken von Lithosphäre und Atmosphäre, anstehendem Gestein und Klima. Jeder von Ulrike Arnolds Orten zeigt in diesem Zusammenspiel sein eigenes, unverwechselbares Gesicht, das in den dort entstandenen Bildern kenntlich bleibt. Sobald man sich nur ein wenig eingesehen hat, unterscheidet man leicht zwischen amerikanischen, afrikanischen, asiatischen oder australischen Bildern.

Foto: vorherige Doppelseite: Anselm Spring; diese Doppelseite: Anselm Spring, Diethelm Wulfert (3)



Wie schon die Ureinwohner vor tausend Jahren, bemalt heute Ulrike Arnold die Felswände – allerdings mit ihren ganz eigenen Zeichen. Bei der Arbeit wird die Künstlerin eins mit dem Ort. Links in Badami, Südindien, im Jahr 2001, oben eine Felsenmalerei von 1999 in Flagstaff, Arizona. Unten: Die Farbspur auf der Leinwand verbindet die Erde des US-Staates Utah mit dem Himmel und dem aufgehenden Mond.



„Die neue Dimension zum All, zum Kosmos! Wie Sterntaler im großen Meteoritenkrater fiel mir der Sternenstaub zu“

obwohl keinesfalls gegenständlich – zeigen unübersehbar landschaftliche ebenso wie anthropomorphe Züge. Es kann fast nicht anders sein.

Die Sande und Erden mit ihren wunderbaren Farben aus der Tiefe der Zeit: Sie sind in ihren molekularen Zusammensetzungen jederzeit auch Möglichkeiten des menschlichen Körpers und umgekehrt, in einem großen Kreislauf. Jedes Molekül war zuvor in unendlich viele andere Konfigurationen einbezogen und wird weiterhin im Prozess andauernder Umwandlung zirkulieren: wechselweise Übergänge zwischen Organischem und Anorganischem,

Belebtem und Unbelebtem, Bewusstsein und Materie. In diesen Spielraum gehören vor allem auch die Meteoriten, mit deren Materie Ulrike Arnold seit einiger Zeit arbeitet. Boten aus unvorstellbaren Räumen und Zeiten, verkörpern sie den Kreislauf auf kosmischer Ebene. Manche Meteoriten führen in Salzkristallen gebundenes Wasser mit sich, Aminosäuren, Partikel, die älter sind als unser Sonnensystem. Einmal aufgetroffen, sind sie aber Teil unserer Erde.

In Arizona hat vor etwa 50 000 Jahren der fünfzig Meter große Brocken eines kosmischen Geschosses aus Nickel-Eisen, das mit einer Geschwindigkeit von circa 45 000 Stundenkilometern einschlug, einen gewaltigen Meteoritenkrater in die Sandsteinschichten des Colorado-Plateaus gestanzt. Dort, wo schon die Astronauten des Apollo-Programms trainierten, fand 2002 ein Kongress anlässlich des 30. Jahrestages der letzten bemannten Mondlandung von Apollo 17 statt. Ulrike Arnold konnte daran teilnehmen und traf – zufällig? – den Meteoritensammler Marvin Killgore. Das Glück dieser Begegnung hat die Künstlerin in einem kleinen Text „Wie die Meteoriten mir zufielen“ notiert: „Am zweiten Tag stieg man in den nahen, riesigen Meteoritenkrater, auch Canyon Diablo genannt, ab. So marschierten und rutschten wir den Steilhang hinunter ... Ein zufällig neben mir gehender Amerikaner mit riesigem Cowboyhut sprach: Are you into the Marsproject? Ich stotterte, dass ich ja gar keine Wissenschaftlerin sei, sondern

Fotos: Mallick (2), Anselm Spring (2), Ulrike Arnold



Ein Sieben-Meter-Bild hat Ulrike Arnold im Süden Utahs gemalt, einer der einsamsten Gegenden der USA mit beeindruckenden Felsformationen, vielfarbigen Bergen, Abhängen, Ebenen und Tälern.

Malerin, und mit Erde der fünf Kontinente vor Ort male. Fast stürzte er ab, und ich auch, denn wie vom Meteoritenschlag gerührt, rief er: ‚Ich bin doch Meteoritensammler, tue das weltweit! Durchtrenne und säge im Labor feine Scheiben ab zum Diagnostizieren des Alters, der Zusammensetzung und der Herkunft. Natürlich gibt es da Späne. Und immer habe ich mich gefragt, ob da nicht mal ein Künstler dran interessiert wäre.‘ Älter als die Erde – Metalle, Nickel, Eisen von Asteroiden ... all diese Worte flogen wie Kometen um meine Ohren. Und hatte ich nicht am Tag vorher den Wunsch danach ausgesprochen? Die neue Dimension zum All, zum Kosmos! Himmel und Erde? Wie Sterntaler fiel mir der Sternenstaub zu.“

MATTHIAS BÄRMANN

DIE KÜNSTLERIN UND IHR WERK

Ulrike Arnold, 1950 in Düsseldorf geboren, studierte Musik- und Kunsterziehung und arbeitete als Lehrerin, bevor sie an die Kunstakademie in Düsseldorf ging. Seit 1980 reist und arbeitet sie auf fünf Kontinenten. www.ulrikearnold.com
Ausstellung: Das Museum für Naturkunde, Berlin, das die größte Meteoritensammlung Deutschlands besitzt, zeigt bis 30. August 2009 die Kunstausstellung „Sternenstaub und Erdgestein“ mit sieben großformatigen Bildern von Ulrike Arnold, die mit Material aus Eisen- und Steinmeteoriten gemalt sind. Auch zwei ihrer „Erdbilder“ sind ausgestellt. www.naturkundemuseum-berlin.de

